In diesem Sommer bietet der DAV erstmals den „Kletterschein Outdoor" an – nicht als „Lizenz für draußen", sondern damit der Kontakt von Kletterern und Natur für beide Seiten positiv wird. Michael Hoffmann informiert über die wesentlichen Inhalte.

DAV-Kletterschein Outdoor

DRAUSSEN IST ECHT ANDERS

Ein Schein fürs Felsklettern? Zweifel mögen sich bei manch „altgedientem" Kletterer einstellen – und in der Tat wäre das vor zwanzig Jahren unvorstellbar gewesen. Auch ich gehöre zu dieser alten Garde und hätte mich damals vehement gegen ein derartiges Instrument gewehrt. Es gibt aber gute Gründe, die mich den Schein heute akzeptieren lassen – und ich habe sogar aktiv an seiner Entstehung mitgearbeitet.

Klettern ist heute Breitensport. Es gibt Zehntausende neue Kletterer, die den Sport weitgehend in der Halle gelernt haben. Aber fast jeder will mal „von der Halle an den Fels". So gibt es viele Kletterer, die zwar schwierig klettern können (UIAA-Grad VI-VII), denen aber jegliches Wissen um die ökologischen und sicherungstechnischen Besonderheiten des Felskletterns fehlt. Sollte man dieser Zielgruppe nicht angemessene Fortbildungskonzepte offerieren?

Der Outdoor-Kletterschein zielt genau in diese Richtung. Aufmerksam durchdacht, bündelt er exakt die Inhalte, die man für bohrhakengesicherte Einseillängenrouten im Klettergarten braucht. Damit erspart er es den 356 DAV-Sektionen und Tausenden Trainern, das Rad jedes Mal neu zu erfinden und eigene Ausbildungskonzepte „Von der Halle an den Fels" zu entwickeln. Gleichzeitig liegt die Vereinheitlichung der vermittelten Inhalte letztlich im Interesse aller. So erleichtert es beispielsweise den Partnercheck ungemein, wenn der Kletterpartner den empfohlenen Anseilknoten benutzt, den man kennt.

Beim Indoor-Kletterschein kann es vorkommen, dass einzelne Hallenbetreiber ihn als Voraussetzung zum Klettern in ihrer Halle erklären. Für das Felsklettern ist eine derartige Entwicklung so gut wie ausgeschlossen. Denn wer sollte das kontrollieren und auf welcher juristischen Basis? Die DAV-Kletterscheine wollen einer solchen Entwicklung keinesfalls Vorschub leisten: Sie sind keine Lizenz, sondern Leistungsabzeichen für Sicherungstechnik und verantwortungsvolles Verhalten. Die Prüfungen, die zur Scheinvergabe stattfinden, verfolgen die Idee einer angemessenen „Lernzielkontrolle" und Wiederholung.

Der Outdoor-Kletterschein ist analog aufgebaut wie die bekannten Indoor-Scheine. Dieser Artikel gibt einen Überblick über die wesentlichen Ausbildungsinhalte. Die Headlines und etliche Unterpunkte sind im Wortlaut abgedruckt, einzelne Inhalte werden anschließend erläutert.

Lebensraum Fels

- Felsen sind oft nahezu unberührte Inseln von Natur inmitten der hierzulande vorherrschenden Kulturlandschaft.
- Alle Felsen in Deutschland sind gesetzlich geschützte Biotope.
- Felsen sind wichtige Rückzugsorte für Pflanzen und Tiere, mit oft großer Artenvielfalt.
- Felspflanzen sind Spezialisten, die sich an die dort herrschenden, extremen Witterungsbedingungen angepasst haben.
- Viele Felspflanzen sind gefährdet und gesetzlich geschützt. Vor allem auf sonnigen Felsköpfen wachsen seltene Arten (u.a. Endemiten, Reliktpflanzen).
- Einige Vögel wie Wanderfalke, Uhu, Dohle oder Kolkrabe brüten am Fels und sind auf diesen Lebensraum angewiesen. Störungen gefährden den Bruterfolg.
- Auch Reptilien, Fledermäuse, Insekten und weitere Tierarten leben an den Felsen oder in deren Umgebung.

Die kleinen, empfindlichen Ökosysteme der Felsen mit ihren einzigartigen Tier- und Pflanzengesellschaften können sich nach Schädigungen oft kaum mehr erholen. Klimaveränderung, Schadstoffeintrag und technische Eingriffe gefährden sie; aber auch die Nutzung durch Sportler und Erholungsuchende kann zu lokalen Schäden führen.

Während der letzten Eiszeit vor rund 12.000 Jahren wurden viele Pflanzenarten aus den Alpen und aus Skandinavien in die eisfreien Gebiete Mitteleuropas zurückgedrängt. Danach wurde es wieder wärmer, und konkurrenzstärkere Arten wie die Buche eroberten fast alle Standorte wieder zurück. Nur an den Felsen der Mittelgebirge, die über das dichte Kronendach der Bäume hinausragen, konnten sich widerstandsfähige und hoch spezialisierte Reliktpflanzen aus der Eiszeit halten. Zu den ursprünglich aus kühleren Regionen stammenden Arten gesellten sich wärmeliebende Pflanzen aus dem mediterranen Raum und einige aus den nordosteuropäischen Steppen.

Vögel wie Wanderfalke, Uhu, Kolkrabe und Dohle nutzen kleine Höhlen und Nischen als Brutplatz. Fledermäuse leben in größeren Höhlen, und Siebenschläfer ziehen ihre Jungen in regengeschützten Spalten auf. Schnecken bauen ihre Gehäuse aus dem Kalk der Felsen und ernähren sich von Flechten. Reptilien wie Mauereidechse oder Schlingnatter nutzen als wechselwarme Tiere die Wärme.

Klettern und Naturschutz

- Häufig gibt es von allen Beteiligten gemeinsam erarbeitete Kletterkonzeptionen, die das Klettern an den Felsen in naturverträgliche Bahnen lenken.
- Kletterkonzeptionen teilen Felsbereiche in Zonen unterschiedlicher Nutzung ein:
  1. Ruhezone: Kletterverbot.
  2. Vorrangzone Naturschutz: Klettern im bisherigen Umfang erlaubt.
  3. Vorrangzone Klettern: auch Erstbegehungen erlaubt.

Schon in den 1980er Jahren, der Sturm-und-Drang-Zeit des Sportkletterns, gab es Konflikte zwischen Naturschützern und Kletterern. Die Folge waren langwierige Auseinandersetzungen und zum Teil großflächige Felssperrungen. Mit Partnern wie der IG Klettern konnte der DAV für viele Gebiete tragfähige und langfristige Lösungen erarbeiten, im Gespräch mit anderen Naturschutzverbänden und Behörden. Die daraus erwachsenen „differenzierten Regelungen" schonen die felsbewohnenden Pflanzen und Tiere und sind damit ein wichtiger Beitrag, um die Klettermöglichkeiten langfristig zu sichern.

So schützen beispielsweise Sperrungen während der Brutzeit felsbrütende Vogelarten. Sie gelten meist von Jahresbeginn bis Juni oder Juli; wenn die Jungen flügge sind, werden sie beendet. Aktuelle Informationen liefert dav-felsinfo.de.

Übrigens: „Freistellungen" mancher Felsen, also das Fällen der Bäume im Nahbereich, scheinen auf den ersten Blick der Natur zu schaden, helfen aber, die spezielle Felsvegetation zu erhalten. Wird der Felsen vom Wald verschattet, wächst dort binnen kurzer Zeit nur noch Moos.

Draußen Klettern

- Mache dich mit dem geplanten Gebiet vertraut (Topoführer, dav-felsinfo.de).
- Informiere dich über die dort bestehende Kletterregelung. Gibt es aktuelle Sperrungen?
- Anreise in Fahrgemeinschaften oder besser mit öffentlichen Verkehrsmitteln, ggf. in Kombination mit Fahrrad.
- Angemessenes Verhältnis von Anreise- zu Aufenthaltsdauer. Campingplätze und Gasthäuser nutzen.
- Rücksicht auf Anwohner nehmen, Lärm vermeiden.
- Fairplay auch am Fels: freundlicher Umgang, Routen nicht mit Topropes blockieren.
- Beachte die Beschilderung vor Ort. Oft ist der korrekte Zustiegsweg im Topoführer beschrieben.
- Vermeide Zustiege durch nicht begangene Wiesen oder Waldabschnitte – bitte keine Abkürzer!
- Schätze die Steinschlaggefahr am Wandfuß ab.
- Finde die infrage kommenden Routen durch Vergleich von Topo und Felswand.

Fotos: Alex Brehm, Andi Dick, DAV, Michael Meisl

- Schätze die Felsqualität im Bereich der Route ab. Prüfe die Sicherungssituation der gewählten Route (Hakenabstände, Bodensturzgefahr, Absätze).
- Draußen besteht in der Regel keine Verkehrssicherungspflicht bezüglich der Qualität der Sicherungen. Du bist eigenverantwortlich unterwegs. Erscheinen die Bohrhaken zeitgemäß und sicher?

Fairplay gewinnt. Der lokalen Bevölkerung gegenüber, aber auch im Umgang mit den Klettertraditionen des Gebietes und mit den kletternden Mitmenschen. Es ist üblich, miteinander zu reden und sich abzusprechen, wer welche Routen klettern möchte. Zum guten Stil gehört, Routen nicht mit unbenutzten Topropes zu blockieren. Viele Kletterer suchen an den Felsen sportliche Herausforderungen, aber für viele bedeutet „Draußen Klettern" auch Ausgleich zum (mehr oder weniger) stressigen Alltag, Naturerlebnis und Kommunikation mit Gleichgesinnten. Wenn jeder das Seine beiträgt, kann an den Felsen und im gesamten Umfeld gute Stimmung herrschen.

Bei Routen, die man klettern möchte, macht man vorab einen Sicherheitscheck. Ist die Route durchgehend mit Bohrhaken eingerichtet? Entsprechen die Hakenabstände dem persönlichen Können? Sieht der Fels verlässlich aus? Reicht das Seil beim Ablassen bis zum Boden? Auch gute Kletterer klären diese Fragen vorab, verlieren aber selten viele Worte darüber. Für weniger Erfahrene macht es unbedingt Sinn, den Routencheck klar zu kommunizieren. Beim Partnercheck läuft es ja genauso.

Partnercheck vor jedem Start

- Gurtverschlüsse korrekt verschlossen.
- Anseilknoten und Anseilpunkt.
- Karabiner und Sicherungsgerät richtig eingehängt.
- Seilende abgeknotet.
- Mindestens eine Exe für jeden Haken und zusätzlich zwei Stück für die Umlenkung.
- Ggf. Extrakarabiner und Bandschlingen zum Fädeln oder für zusätzliche Sicherungen.
- Helm für Kletterer und Sicherer (generelle Empfehlung).

Manchmal lässt sich Steinschlag nicht gänzlich ausschließen, oder es besteht die Gefahr, dass der Kletterer beim Sturz mit dem Kopf anschlägt oder mit seinem Partner kollidiert. Wer sich entscheidet, im Klettergarten ohne Helm zu klettern, sollte diese Gefahren ausschließen können.

In schweren Routen wird häufig ohne Helm geklettert. Nicht ohne Grund! Überhänge reduzieren die Steinschlaggefahr für den Sichernden, und gute Kletterer verfügen über eine korrekte und automatisierte Sturztechnik. Die Situation ist also positiver als in leichteren Routen, und man sollte gute Kletterer nicht als Vorbild in der Helmfrage nehmen.

Sichern im Vorstieg

- Sprich alle relevanten Fragen mit deinem Sicherungspartner ab – möglichst bevor du einsteigst.
- Beim Start ist die Seilführung rechts oder links des Kletternden und die korrekte Schlappseilmenge vorbereitet.
- Spotten bis zum ersten Haken.
- Position des Sichernden nach dem ersten Clip etwa ein Meter von der Wand entfernt und ein Meter seitlich versetzt unter der ersten Zwischensicherung.
- Bei Kletterlinie leicht links der Zwischensicherung seitlicher Versatz nach rechts (und umgekehrt).

Sicherheitsrelevante Fragen gemeinsam zu klären hat zwei Vorteile. Ähnlich wie beim Partnercheck sehen vier Augen mehr als zwei. Wenn man Dinge wie die Materialauswahl und die Position des Sichernden, die Absicherung und die Gesteinsqualität gemeinsam bespricht, entstehen weniger Fehleinschätzungen als wenn jeder für sich alleine beurteilt und agiert. Bei klarer Kommunikation kommt es weniger leicht zu Missverständnissen.

Auch das Thema bodennahes Sichern hat am Fels eine hohe Bedeutung. Viele Kletterer behandeln das Thema nach wie vor stiefmütterlich – in der Halle wie draußen. Das Update zum Indoor-Kletterschein Vorstieg (ab Sommer 2013 angeboten, Vorstellung folgt in Panorama 4/2013) beschäftigt sich intensiv mit dieser Thematik und schärft den Blick, wie man die jeweilige Situation optimal löst.

Vorstieg Klettern

- Clippe jeweils aus stabiler Position.
- Hakenkarabiner: Schnapper „gegenüber" Kletterrichtung einhängen.
- Seilkarabiner: Seil „unverdreht" bzw. „in Linie" clippen.
- Teste lose erscheinende Griffe mit Handballenschlag (Tritte mit Fuß). Der Klang verrät die Qualität des Griffs.
- Nicht hinter dem Seil stehen. Wer hinter dem Seil steht, „fädelt" im Sturzfall mit einem Bein ein. Das führt beim Abbremsen des Sturzes zu einem Überschlag.
- Klettere kontrolliert und reversibel, wo du nicht stürzen darfst. Reversibel heißt, dass du zurückklettern kannst. Nach jedem Clip gibt es in der Regel einen Bereich, der Stürze und somit auch „wackelige" Züge erlaubt.

Bei hüfthohem Clippen findet der Sturz weiter oben statt. Die Bodensturzgefahr ist also reduziert. Trotzdem kann hüfthohes Clippen am Naturfels nicht generell empfohlen werden. Die Routen sind oft so gebohrt, dass nach einem brauchbaren Clip-Griff eine schwere Passage folgt. Hat man von die-

sem Griff aus nicht eingehängt und klettert in die schwere Passage hinein, kommt man möglicherweise gar nicht mehr zum Clippen – und riskiert einen erheblich weiteren Sturz.

Draußen gibt es keine Gewähr, dass die Griffe und Tritte wirklich fest sind. Viel begangene Routen weisen zwar in der Regel wenig brüchiges Gestein auf, doch unablässig nagt der Zahn der Zeit. Selbst wenn sich schon zehntausend Kletterer an einem Griff festgehalten haben, kann er irgendwann ausbrechen. Dumpfe, hohle oder scheppernde Geräusche beim Klopfen mit Hand oder Fuß sind Gefahrensignale; massiver Fels macht fast kein Geräusch.

Größere Hakenabstände legen nahe, sich genau zu überlegen, wo man stürzen darf und wo nicht. Unmittelbar nach dem Clip einer verlässlichen Zwischensicherung kann kaum viel passieren. Weiter oben muss man dann aber „reversibel" klettern, also mit kontrollierten und auch wieder rückwärts ausführbaren Bewegungen.

Umlenkung, Fädeln und Abbauen

- Umlenkungen aus Sicherheits- und Naturschutzgründen nicht überklettern.
- Die Umlenkung ggf. zunächst wie eine Zwischensicherung einhängen und anschließend beurteilen.
- Zum Topropeklettern an der Umlenkung eigenes Material verwenden. Häufiges Ablassen schleift die bestehenden Umlenkhaken ein.
- Seil „sicher" einhängen (Verschlusskarabiner oder zwei parallele Exen).
- Zwei Fixpunkte einbeziehen. Wenn das an der Umlenkung nicht möglich ist, soll die oberste Zwischensicherung eingehängt bleiben.

Vorhandene Umlenker zu benutzen ist bequem und ökologisch sinnvoll. Muss man doch einmal oben aussteigen, vermeide man erdige oder bewachsene Bereiche. Andernfalls entstehen Trittschäden und man macht sich leicht die Kletterschuhe dreckig – schmierige Sohlen bedeuten Abrutschgefahr.

Durch häufiges Ablassen werden Umlenkkarabiner und -haken eingeschliffen. Je verunreinigter ein Seil ist, desto gravierender die Wirkung – besonders wenn das Seil in Sandstein- oder Granitgebieten benutzt wurde. Generell sollte man deshalb zum Toprope eigenes Material an der Umlenkung verwenden. Eingeschliffene Umlenker auszutauschen kostet viel Arbeit und Geld.

Das einmalige Ablassen zum Abbauen dagegen ist tolerierbar. Dazu fädelt man das Seil mit der bekannten Technik (s. Panorama 1/2010) durch die Umlenkung und lässt direkt über diese ab. Am besten klärt man die Abbau-Frage bereits vorab mit dem Partner. Dann bedarf die Aktion keiner weiteren Kommunikation. Fehl am Platz ist in jedem Fall das Kommando „Stand". Ein Alpinist nimmt seinen Partner bei diesem Kommando ohne Rückfrage aus der Sicherung. Das kommt schlecht, wenn man anschließend abgelassen werden möchte.

Ausführliche Informationen zu den Inhalten des Outdoor-Kletterscheins bietet das im Mai 2013 erscheinende Buch „Outdoor-Klettern" (BLV-Verlag). Die offizielle DAV-Publikation behandelt alle Aspekte des Kletterscheins und enthält auch Betrachtungen zur Klettertechnik und zu weiterführenden Sicherungstechniken. Drei Beiträge zum Thema aus Panorama 1, 2 und 4/2010 finden Sie unter
alpenverein.de/panorama -> Archiv

Abseilen

- Erforderlich bei Bäumen, Schlinge statt Metallöse und ggf. im Sandstein.
- Selbstsicherung mit Ankerstichschlinge und Verschlusskarabiner (nicht mit Exen).
- Kommando „Stand". Der Kletternde wird aus der Sicherung genommen.
- Ausbinden und Seil bis zur Mitte fädeln (Mittelmarkierung!).
- Knoten in den Seilenden. Verzichtbar, wenn beide Enden bis zum Boden reichen.
- Abseilgerät in den Sicherungsring und Prusik passender Länge in Beinschlaufe einhängen (Achtung, ein zu langer Prusik wird vor dem Tube hergeschoben und ist wirkungslos).
- Alles vorbereiten und vor dem Aushängen der Selbstsicherung prüfen.

Fotos: DAV, Andi Dick (2), Michael Meisl (2), Thilo Brunner

Obwohl Ablassen die Standardtechnik ist, muss oder soll man in bestimmten Situationen die Route mit Abseilen abbauen. Gibt es oben anstelle einer geeigneten Metallöse nur eine Bandschlinge oder verknotetes Seilmaterial, ist Ablassen tabu – wenige flotte Meter und die Schlinge ist durchgebrannt. Gibt es oben statt einer Rundstahlöse nur eine (kantige) Bohrhakenlasche, führt Ablassen zu deutlichem Seilverschleiß; Abseilen stellt dagegen kein größeres Problem dar.

Häufig empfiehlt sich Abseilen auch im Sandstein. Liegt die Umlenkung etwas nach hinten versetzt und laufen beide Seilstränge am Fels entlang, werden Seil und Fels gleichermaßen geschädigt. Das Seil scheuert am grobkörnigen Gestein und fräst zunehmende Riefen hinein. Nach wie vor gibt es auch Fälle, wo man oben nur einen Baum vorfindet. Beim Ablassen um den Baum entwickelt sich ausgesprochen viel Reibungswärme. Sie kann dazu führen, dass der Seilmantel anschmilzt. Schnelles Ablassen über einen Baum ist somit eine „elegante" Methode, das Seil innerhalb von zehn Sekunden zu ruinieren. Darüber hinaus verbietet sich Ablassen über Bäume schon aus ökologischen Gründen. Es ist offensichtlich, dass Reibung und Hitze auch dem Baum zusetzen. ■

Michael Hoffmann ist Bergführer und Klettertrainer. Seit vielen Jahren arbeitet er freiberuflich für die DAV-Lehrteams Bergsteigen und Sportklettern. Als Koordinator des Lehrteams Sportklettern ist er in die Weiterentwicklung der Sportkletterausbildung involviert. Der Autor etlicher Standardwerke zum Thema Klettern ist Leiter der Rotpunktschule (rotpunktschule.de).